

14. Sonntag im Jahreskreis / Lesejahr C / 6.+7. Juli 2019

Lesung: Jesaja 66,10-14c

Evangelium: Lukas 10,1-12

Seit diesem Samstag ist das Schützenfest in Welte, zu dem als Auftakt immer ein Gottesdienst im Festzelt gehört. Und an diesem Sonntag, dem ersten im Juli, führt die Flurprozession Börnste von einem Hof aus durch die Felder und Wiesen der Bauerschaft. Und damit nicht genug der Festlichkeit an diesem Wochenende: Im Familiengottesdienst von St. Joseph werden fünf Menschen feierlich im Rahmen des monatlichen Tauffestes in die Kirche aufgenommen, darunter auch eine Mutter mit zwei kleinen Kindern. – Schützenfest, Flurprozession, Tauffest: alles „Formate“ der Freude und der festlichen Stimmung. (Ganz zu schweigen von unzähligen „weltlichen“ Feiern in diesen Tagen: Abschlussfeiern zur Schulentlassung; 25 Jahre Heimatverein Rorup; 100 Jahre TSG Dülmen.)

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist wichtig, dass Menschen immer wieder zusammenfinden, um gemeinsam zu feiern. „Ein Fest zu feiern, bedeutet: ‚Ja‘ sagen zum Leben!“ (So hat es der Philosoph Joseph Pieper einmal gesagt.) „Ja“ sagen zum Leben! Gemeinsam sich zu vergewissern, dass das Leben lebenswert ist; mit anderen in feierlicher Form (und auch ritueller Weise) sich austauschen über die guten Seiten des Lebens. (Das geschieht sogar, bei aller Trauer, bei der Feier einer Beerdigung.)

Gemeinsam die Freude und die guten Erinnerungen teilen: Wie schnell verliert man sich sonst in Eigenbrötelei und Selbstmitleid, in Pessimismus oder Gleichgültigkeit. Daher muss schon der Prophet Jesaja (in der heutigen Lesung) den Menschen zurufen: Freut euch mit Jerusalem! Jubelt in der Stadt! Euer Herz wird sich freuen!

Und auch Jesus schickt im heutigen Evangelium seine Jünger in die Städte und Dörfer, damit sie auf den Straßen und Plätzen die gute Nachricht „platzieren“: Das Reich Gottes ist nahe! Gott selbst engagiert sich auf bislang ungeahnte Weise. Gott selbst sagt „Ja“ zum Leben; er will einen Frieden geben, wie die Welt ihn noch nicht kennt. – Das ist ein Grund zur Freude! Das ist ein

Grund selbst auch „Ja“ zum Leben zu sagen!

Das bewusst zu machen – dazu braucht es „Formate“, dazu braucht es ein Team: Das sind bei Jesus die Jünger, und das ist ihre öffentliche Predigt.

„In jener Zeit suchte der Herr zweiundsiebzig andere Jünger aus und sandte sie zu zweit voraus in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte.“ – Der Herr braucht Mitarbeiter, Kundschafter. Er gründet eine Weggemeinschaft, eine Wanderkarawane um sich herum.

- Als Gesandte im Aufbruch: Dieser Gedanke klingt an, wenn die deutschen Bischöfe neuerdings von einem „synodalen Weg“ der Erneuerung sprechen.
- Als Gläubige auf dem Weg: Dieser Gedanke klingt an, wenn Papst Franziskus am vergangenen Samstag genau deshalb einen Brief an uns deutsche Katholiken geschickt hat – „an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“.

In diesem Schreiben (auf unserer Website zu finden!) ermuntert der Papst zu einem Aufbruch – aber vor allem zu einem Aufbruch hin zu einer engeren Anbindung an die Botschaft Jesu. (Einen solchen Aufbruch könnte man auch „Bekehrung“ nennen ...) Wichtig sei allein, so Franziskus, was die Kirche „als Volk Gottes aufbauen“ kann, „statt nach unmittelbaren Ergebnissen mit voreiligen und medialen Folgen zu suchen, die flüchtig sind wegen mangelnder Vertiefung und Reifung oder weil sie nicht der Berufung entsprechen, die uns gegeben ist.“

Ein wichtiges Stichwort, das im Papst-Brief immer wieder auftaucht: „Evangelisierung“. Alles muss sich am Evangelium ausrichten und von ihm her stärken lassen. Und umgekehrt: Die Gläubigen sollen nicht schielen danach, was gerade populär oder rein strategisch naheliegend ist; sie sollen nicht aus dem Blick verlieren, „dass unsere Sendung sich nicht an Prognosen, Berechnungen oder ermutigenden oder entmutigenden Umfragen festmacht, und ... ebenso wenig an erfolgreichen Ergebnissen unserer Pastoralplanungen. Alles das ist von Bedeutung, auch diese Dinge zu werten, hinzuhören, auszuwerten und zu beachten; in sich jedoch erschöpft sich darin nicht unser Gläubig-Sein.“

In diesem Sinne ermahnt auch Jesus im Evangelium seine Jünger, sich nicht anzubiedern: „*Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche, keine Schuhe!*“

Wer sich in den Dienst nehmen lässt, soll *nicht* den bequemen Weg nehmen – womöglich, um aller Welt zu gefallen. Er soll sich nicht auf Sicherheiten und Rücklagen und Schulterklopfen ausruhen, sondern sich allein im Vertrauen auf den Zuspruch Jesu auf den Weg machen. Denn das Evangelium selbst ist *nicht* angepasst und windschnittig. Man soll das Evangelium nicht um seinen „Biss“ bringen – so sagt Papst Franziskus in seinem Brief.

Das meint wohl: Wir sollten weder lamentieren oder uns einschüchtern lassen – noch sollten wir uns allzu schnell mit allzu simplen Vorschlägen (in der Regel aus dem Munde von gut abgesicherten Kirchenfunktionären) für den „synodalen Weg“ zufriedengeben.

Der Papst mahnt. Und der Papst ermuntert. Noch einmal Franziskus in seiner Sorge um einen deutschen Sonderweg: „Die Evangelisierung bringt innere Sicherheit hervor, eine hoffnungsfrohe Gelassenheit, die eine geistliche Zufriedenheit schenkt, die für weltliche Maßstäbe unverständlich ist. Verstimmung, Apathie, Bitterkeit, Kritiksucht sowie Traurigkeit sind keine guten Zeichen oder Ratgeber; vielmehr gibt es Zeiten in denen die Traurigkeit mitunter mit Undankbarkeit zu tun hat: Man ist so in sich selbst verschlossen, dass man unfähig ist, die Geschenke Gottes anzuerkennen.“

Das wollen wir immer neu tun: Die „Geschenke Gottes“ anerkennen. Und das ist doch das größte Geschenk Gottes: Sein Zuspruch, dass wir leben sollen. Sein Engagement in Christus, damit wir ein Leben über das „Hier und Jetzt“ hinaus haben – eben „Reich Gottes“. Und so können auch wir „Ja“ sagen zum Leben! An Festen ebenso wie im Alltag; in der Kirche ebenso wie in der Gesellschaft; beim Gottesdienst ebenso wie bei der Arbeit.

Amen.